

MUSIK: Die Blase, in der man sich aufhält

Daniel Wirtz kommt am 14. Mai zu „Rock in Caputh“ / Seine Geschichten nimmt er aus dem Alltag

Daniel Wirtz kommt

mit seiner deutschen Rockmusik nach Caputh. Der junge

Mann aus Frankfurt/

Main singt in seinen Texten über Situationen aus dem Alltag und ist ein Geheimtipp unter Liebhabern der deutsch-

sprachigen Musik. Mit Daniel Wirtz sprach Friederike Steemann.

MAZ: *Warum hast du angefangen Musik zu machen? Gab es da einen ausschlaggebenden Punkt?*

Daniel Wirtz: Das ist schon zu lange her, um mich noch genau daran zu erinnern.

Irgendwann habe ich mich gefragt, was ich mein Leben lang machen kann und was dazu noch Spaß macht. Mit 15 Jahren habe ich mich dann für die Musik entschieden.

Was inspiriert dich zu deinen Texten?

Wirtz: Inspiration bekommt man jeden Tag. Wenn man mit offenen Augen durch die Straßen geht oder mal in sich selbst hineinhört. Inspiration ist eigentlich überall.

Inwieweit wirst du von deinem Umfeld zu Texten inspiriert? Steckst auch du selbst hinter deinen Songs?

Wirtz: Das Umfeld ist ja quasi die Blase, in der man sich aufhält. Dort lauern überall Geschichten. Meine Songs sind eigene Geschichten aus meinem Umfeld und auch von mir selbst. Mein erstes Album „11 Zeugen“ war schon ein kleiner Seelestrip mit vielen persönlichen Geschichten.

Wie kam die Idee zu deinem Song „Scherben“?

Wirtz: In dem Song geht es darum, dass man sich mal vor Augen führen muss, dass man, ohne entscheiden zu können, einfach ins Leben gesetzt wird. Dann ist man da und muss ab einem bestimmten Punkt selbstständig beginnen Entscheidungen zu treffen. Beim erwachsen werden muss man Fehler machen, keiner kann seinen Ängsten entkommen.

Hast du zuvor schon mal was von Caputh gehört?

Wirtz: Nein, das ist das erste Mal. Das ist aber auch das Schöne am Konzerte spielen, das man an die verschiedenen Orte kommt und danach ein Bild zu jeder Stadt hat. Hoffen wir das Caputh mich nicht kaputt macht. (grinst)

Was bevorzugst du persönlich? Ein großes Festival oder ein kleines Clubkonzert?

Wirtz: Beides ist auf seine Art fantastisch. Ob man vor wenigen oder vielen Leuten spielt ist eine Sache des persönlichen Ehrgeizes. Ich spiele gern vor wenigen Leuten, das können heut

nicht mehr alle Künstler. Ich werde nicht gern abgefeiert, wenn ich auf die Bühne komme. Daran merkt man dann während des Konzertes, ob man die Menschen mit seiner Musik treffen kann. Auf der anderen Seite macht es auch Spaß vor 100 000 Menschen zu spielen. Das ist quasi Luxus auf höchstem Niveau.

Hast du nach dem Festivalsommer eine eigene Tour geplant?

Wirtz: Wir sind jetzt schon im Studio um das neue Album zu produzieren und kommen ab und zu aus unserem Loch, um ein paar Open Airs zu spielen. Im nächsten Jahr kommt die neue Platte, erst dann wenn's geil ist.

Was ist für dich das Besondere am Musik machen?

Wirtz: Man kann alle Facetten ausdrücken, ohne dafür in den Knast zu gehen. Texte schreiben ist wie eine eigene kleine Therapie, in der man alles verarbeiten kann. Musik ist eine Art eigener Medizinschrank, den man sich öffnen kann.

Wie beschreibst du deine Musik jemandem, der sie nicht kennt?

Wirtz: (überlegt) Das Schöne ist – denke ich – dass sich jedes Lied selbst erklärt, wenn man es hört.

Was bedeutet für dich Freundschaft?

Wirtz: Ich denke, das ist das wichtigste Gut, das man von jemandem bekommen kann, das man hüten muss und nicht verschenken darf. Neben der Gesundheit ist Freundschaft das wichtigste fürs Leben.

Was sollten die Besucher mit aufs Festival bringen?

Wirtz: Festes Schuhwerk ist sicherlich jedem zu empfehlen. Ansonsten gute Laune und eine gute Leber. Den Rest machen wir.